

# Familie und Kindheit

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **48 (1976-1979)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Familie und Kindheit

Das Geschlecht, dem Johann Jacob Leu entstammt, war um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert eines der angesehensten in Zürich. Es konnte sich zwar nicht eines altzürcherischen Ursprungs rühmen, doch war ihm ein erstaunlich rascher Aufstieg auf der «Ehrenstaffel» bürgerlicher Ämter gelungen. *Hans Leu* (gest. 1591), der Stammvater, war als Weber aus dem sanktgallischen Rotmonten zugewandert und 1545 Bürger von Zürich geworden, nur wenige Jahre, bevor die Aufnahme ins Bürgerrecht erstmals gesperrt wurde<sup>1</sup>. Ohne Zweifel verstand er die damalige Konjunktur der zürcherischen Textilindustrie zu nutzen<sup>2</sup>. Schon 1566 wurde er von der Waag, der Zunft der Weber und Bleicher, zum Zwölfer gewählt. Von 1587 bis zu seinem Tode gehörte er dem Kleinen Rate an. – Zu Beginn des 17. Jahrhunderts zählten die Leu bereits zu den führenden Geschlechtern der Waag<sup>3</sup>: *Heinrich Leu* (1557–1625), der jüngere Sohn des Hans Leu und einer der direkten Vorfahren von Johann Jacob Leu, war wie sein Vater Ratsherr und zudem Fraumünsteramtman sowie Landvogt im Maggiatal. Sein älterer Sohn, *Hans Rudolf Leu* (1589–1663), wurde Küsnachter Amtmann, Landvogt von Grüningen, Schultheiß am Zürcher Stadtgericht, Vogt von Eglisau, Männedorf und Regensdorf sowie Zunftmeister der Waag. *Hans Jacob Leu* (1592–1660), der jüngere Sohn, erlangte noch höhere Würden: Auch er war Zunftmeister, dann Bauherr, Salzhausschreiber, Statthalter, oberster Meister und Obervogt im Neuamt; im Jahre 1652 stand er sogar – zusammen mit dem berühmten Johann Heinrich Waser – in der Wahl um das Bürgermeisteramt, unterlag aber knapp mit 34 Stimmen gegenüber den 40, die Waser auf sich vereinigte<sup>4</sup>. Bis zu seiner Wahl zum Salzhausschreiber scheint sich Hans Jacob Leu auch als Kaufmann

<sup>1</sup> Zur Genealogie der Familie Leu vgl. die Stammtafel im Anhang. Ein aus St. Gallen stammender Weber Ulrich Leu war bereits 1506 Bürger von Zürich geworden; Egli Leu aus Rotmonten erhielt das Bürgerrecht geschenkt, weil er auf eigene Kosten mit dem Stadtpanner nach Dijon gezogen war (Bürgerbuch von Zürich, Bd. 1, p. 66 und p. 368, StAZ Fol. Db 11). In den zürcherischen Gemächtsbüchern (StAZ B VI 311, 1547–1556) sowie im Verzeichnis der Waag-Zünfter (StAZ W 29<sub>101</sub>) erscheint ein Hans Leu als Sohn des Webers Ulrich Leu. Daß dieser mit dem 1545 eingebürgerten Vorfahren von Johann Jacob Leu identisch sei, scheint deshalb unwahrscheinlich, weil der Sohn eines Bürgers ja nicht mehr ins Bürgerrecht aufgenommen zu werden brauchte.

<sup>2</sup> Gyr: Zunft-Historien, p. 473. – Nach Gyr (p. 480) wäre die Familie Leu der Reformation wegen nach Zürich gekommen. Als Ursprungsort des Geschlechts nennt er irrtümlich Hemmental (Schaffhausen).

<sup>3</sup> Vgl. H. Zeller-Werdmüller: Die Zunft zur Waag, Zürcher Taschenbuch 1907, p. 53.

<sup>4</sup> Zürcher Geschlechterbuch, Bd. VIII, p. 481 ff., ZB Ms. L 70.



betätigt zu haben, denn er wird bis 1637 in den Fabrikzollrödeln aufgeführt<sup>1</sup>. Seine Karriere nahm ein abruptes Ende, als er 1654 wegen Unterschlagungen im Salzamt all seiner Ehrenstellen entsetzt wurde.

In der Stammlinie von Johann Jacob Leu erscheint nach Hans Rudolf Leu dessen jüngster Sohn *Hans Jacob* (1633–1674). Er war Rittmeister und gehörte als Zwölfer der Waag dem Großen Rate an. Am Tag seiner Wahl, dem 26. Januar 1660, wurde sein jüngerer Sohn geboren, der den gleichen Taufnamen erhielt. Er wurde der Vater von Johann Jacob Leu.

Die übrigen Zweige der Familie waren inzwischen bereits ausgestorben oder in den bescheideneren Handwerkerstand zurückgefallen; dieser eine aber war immer einflußreicher geworden und behauptete sich mit Erfolg an der Spitze der zürcherischen Magistratenschicht. Nicht zuletzt mochte eine sehr geschickte «Heiratspolitik» dazu beigetragen haben. Die Ehefrauen von Johann Jacob Leus Vorfahren stammten alle aus den wohlhabendsten und mächtigsten Zürcher Geschlechtern: Hans Rudolf Leu war zuerst mit Elisabeth Keller verheiratet, dann, nach deren Tod, mit der Bürgermeisterstochter Anna Holzhalb und zuletzt mit Catherina Usteri. Johann Jacob Leus Großvater hatte Susanna Keller, eine Tochter des Statthalters Balthasar Keller, zur Frau, und seine Mutter war eine Tochter des Säckelmeisters und Obmanns Johann Jacob Heidegger. Er selber heiratete eine Tochter des Zunftmeisters und späteren Bürgermeisters Johannes Hofmeister.

Der Aufstieg des zahlenmäßig unbedeutenden Geschlechtes aus dem Handwerker- oder Kaufmannsstand in die nur dem Staatsdienst sich widmende Magistratenschicht ist vermutlich durch diese Allianzen recht eigentlich ermöglicht und bewirkt worden; sie gewährten nicht nur den nötigen finanziellen Rückhalt, sondern vermittelten zugleich die bei Wahlen unerläßlichen persönlichen Beziehungen und Verbindungen. So war denn die Familie Leu am Ende des 17. Jahrhunderts von jener Schicht, welche das Regiment des zürcherischen Staatswesens stellte und dessen Geschicke lenkte, durchaus als ihresgleichen anerkannt. Daß sie zu den privilegierten Geschlechtern zählte, steht außer Frage; doch wie im einzelnen die Umgebung beschaffen war, in der Johann Jacob Leu aufwuchs, läßt sich nicht ermitteln. Es fehlen die persönlichen Zeugnisse und Dokumente – etwa Briefe oder Tagebücher –, welche darüber Auskunft zu geben vermöchten.

*Der Vater* von Johann Jacob Leu, Hans Jacob Leu, wurde 1660 als zweiter Sohn des Rittmeisters und Zwölfers Hans Jacob Leu und dessen Frau Susanna Keller geboren. Der Rittmeister starb 1674, noch ehe er ein

<sup>1</sup> Guyer, p. 96.



höheres Amt hatte erlangen können. Der Sohn besuchte die Lateinschule und das Collegium Humanitatis und trat dann im April 1678 seine «Bildungsreise» an. Dem von den «pastores et professores ecclesiae scholaeque Tigurinae» ausgestellten Zeugnis ist zu entnehmen, daß Hans Jacob Leu nach Frankreich, England und Belgien zu reisen beabsichtigte<sup>1</sup>. Zumindest bis nach Frankreich muß er auch wirklich gelangt sein, denn in einem Gedicht zu seiner Hochzeit mit Dorothea Heidegger heißt es: «Dort an dem Loir-Strand zuerst des [Liebes-] Bandes Kraft sich merken ließ ...<sup>2</sup>» Die Hochzeit fand am 26. April 1680 im Zürcher Großmünster statt. Hans Jacob Leu war jetzt der Tochtermann des einflußreichen Ratsherrn, Obmanns und späteren Säckelmeisters Johann Jacob Heidegger (1630–1698), der dem Schwiegersohn zweifellos seine ganze Unterstützung und den Rückhalt seines Ansehens zuteil werden ließ. Schon 1682, erst zweiundzwanzigjährig, wurde Hans Jacob Leu in den Großen Rat gewählt<sup>3</sup>. Sieben Jahre später, am 19. Juni 1689, erhielt er die Landvogtei Grüningen.

In Grüningen verbrachte *Johann Jacob Leu*, der am 26. Januar 1689, am Geburtstag seines Vaters, in Zürich zur Welt gekommen war, seine ersten Lebensjahre. An den «Auftritt» auf die Landvogtei früh im Jahre 1690 kann er sich selbst unmöglich erinnert haben, doch scheint das denkwürdige Ereignis später in der Familie oft besprochen worden zu sein: «Von dieser seiner ersten Reis hat er hernach oft geschertzet und gesagt, die Zeiten haben sich gewaltig geändert, da jetzo jedermann auff Vogteyen und Ämbter in Gutschen, Chaisen, Litiären auffreitte, seye er in dem ersten Jahr seines Lebens mit seinen Elteren in einer Zeinen oder Korb auff die Vogtey auffgeritten», schreibt Johannes Leu in der Biographie seines Vaters<sup>4</sup>.

Das hübsche Landstädtchen im oberen Glattal war damals wohl eine Tagereise von Zürich entfernt. Eigens bestellte Boten übermittelten die obrigkeitlichen Erlasse und Nachrichten aus der Stadt. Ein Landvogt aber, der aktiv am Regiment teilhatte und der über die geheimeren politischen Vorgänge ebenso unterrichtet sein wollte wie über den alltäglichen Stadtklatsch, mußte sich dazu noch ein privates, feinmaschigeres Nachrichtenetz knüpfen. Diesem Umstand verdanken wir eine stattliche Sammlung von Briefen, die zwischen 1690 und 1696 an den Grüninger Landvogt Leu geschrieben wurden und zum Teil als kulturgeschichtliche Dokumente von

<sup>1</sup> ZB Ms. S 204 i.

<sup>2</sup> «Hochzeitliche Ehrengedichte» auf Johann Jacob Leu und Dorothea Heidegger, gedruckt 1680 in Zürich (ZB).

<sup>3</sup> Vgl. Huber: Staatsrecht, p. 13: Nur Zünfter, die das 30. Altersjahr erreicht hatten, seien in den Großen Rat wählbar gewesen.

<sup>4</sup> Biographie, ZB Ms. S 204 i 1690.



einigem Interesse sind<sup>1</sup>. Leider haben sich Leus Antwortbriefe nicht erhalten. – Der eine der zwei Korrespondenten und Informanten in Zürich war Johannes Fries (1651–1728), damals Zwölfer der Schuhmacher-Zunft und Gerichtsschreiber. Er war wie Leu mit einer Tochter des Säckelmeisters Heidegger verheiratet, hatte aber anscheinend nicht ganz den sozialen Status seiner Schwäger – keine geringeren als der nachmalige Statthalter Andreas Meyer (1668–1731), ein Neffe des gleichnamigen Bürgermeisters, und Professor Hans Caspar Hofmeister (1652–1731) zählten neben Leu dazu. Jedenfalls waren ihm die «Remunerationen», welche der Grüninger Landvogt zum Dank für seine überaus beflissene Berichterstattung sandte, stets mehr als willkommen<sup>2</sup>. Die Korrespondenz zwischen Leu und VDM Hans Heinrich Nötzli (1647–1701) beruht noch weniger als jene zwischen den beiden Schwägern auf einem beiderseitigen Mitteilungsbedürfnis<sup>3</sup>. Der Zürcher Geistliche und Schulmeister hatte offensichtlich von Leu den festen Auftrag erhalten, ihn während seines Grüninger Aufenthaltes über die Vorgänge in der Stadt und die daselbst zirkulierenden Nachrichten aus dem Ausland zu informieren. Ansonsten verband die beiden Briefpartner nur ein sehr entferntes Verwandtschaftsverhältnis und die gemeinsame Zugehörigkeit zur Musikgesellschaft<sup>4</sup>.

Aus diesen Briefen nun, die in einer Zeit der politischen und militärischen Spannungen geschrieben wurden (man denke an den Pfälzischen Erbfolgekrieg, die Türkenkriege und die Verfolgung der Protestanten in Frankreich nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes) und in denen vielfach die Rede ist von Armut, Teuerung und Getreidemangel, erfahren wir einige Einzelheiten über das privilegierte Leben der Landvogt-Familie im Grüninger Schloß. Da gab es unbeschwerte Geselligkeit, Besuche von Freunden und Verwandten aus der Stadt, Kindern und Erwachsenen, einmal gar eine Einladung zur «traurigen Action» einer öffentlichen Hinrichtung, daneben Erntefeste, Reisen nach Zürich zu Wahlen und Visiten und gelegentlich kurze Ferienaufenthalte in Baden. Der Landvogt war allem Anschein nach ein sehr leutseliger, umgänglicher und beliebter

<sup>1</sup> ZB Ms. L 526 a–d.

<sup>2</sup> Aus der Zeit von Mitte März 1690 bis Ende Dezember 1693 und von Anfang Januar bis Ende Dezember 1695 sind nahezu 400 Briefe erhalten, die von Fries an seinen Schwager geschrieben wurden.

<sup>3</sup> Von Nötzli sind über 300 Briefe an Leu erhalten, datiert von Anfang März 1690 bis Ende Dezember 1693 und von Anfang Januar bis Ende Dezember 1695.

<sup>4</sup> Auf Hans Jacob Leus Musikliebe wird auch in einem der «Hochzeitlichen Ehrengedichte» (vgl. Anm. 2, p. 11) angespielt:

«Dann Er hat sich besonder  
In Musica geübt  
Von vilen Jahren har.»



Mann, doch lassen sich die Äußerungen seiner Freunde nicht mehr auf ihren Wahrheitsgehalt prüfen, weil sich von Hans Jacob Leu keine persönlichen Zeugnisse erhalten haben<sup>1</sup>. – Indessen war auch das herrschaftliche Leben im Schloß von Grüningen gegen Aufregungen, Gefahren und Schicksalsschläge nicht gefeit: Einmal versetzte ein «Stralschuß» die ganze Haushaltung in jähen Schrecken, ein andermal mußte der fünfjährige Hans Jacob «wegen einer Fatalitet» nach Zürich gebracht werden, «da ihme Herr Doctor Lavatter eine Nadel under der Rippen der rechten Seithen hinausgezogen<sup>2</sup>». Auch vor Krankheiten blieb die Familie nicht verschont; Hans Jacob und seine um zwei Jahre ältere Schwester überstanden sie ohne Schaden, doch die in Grüningen geborenen kleineren Brüder Hans Caspar (geboren im Oktober 1690) und Caspar (geboren im November 1692) starben schon nach wenigen Tagen oder<sup>3</sup> Wochen.

Zu Beginn des Jahres 1696 kehrte die Familie Leu nach Zürich zurück,

<sup>1</sup> Lediglich der Text einer Ansprache bei Anlaß des Meisterbotts auf der Zunft zur Waag (1703) fand sich unter den Reden seines Sohnes Johann Jacob Leu (ZB Ms. L 819); sie handelt von den verschiedenen Formen der Staatsgewalt: Aristokratie, Monarchie und Demokratie. Wer die eidgenössischen Republiken betrachte, müsse zum Schluß kommen, «die Democratie gefalle uns am besten», denn ein jeder Kanton sei «sint seinem Anfang bis dahin» erhalten geblieben und gedeihe, da hingegen alle anderen Regierungen auf der Welt «ihre traurige Abwechslungen und nichts als gänzliches Verderben nach sich ziehende Erschüttungen auff eine ellende Weis bis dahin erfahren».

<sup>2</sup> Biographie, ZB Ms. S 204 i 1694.

<sup>3</sup> Welcher Art mitunter die Aufgaben eines Landvogts waren und was für «Probleme» aus dem gespannten Verhältnis zwischen den Konfessionen entstehen konnten, illustriert recht anschaulich das beinahe tragikomisch anmutende «Uznacher Geschäft»: Am 22. August 1695 wurde in dem damals von einem schwyzerischen Landvogt regierten Uznach eine «Hexe» hingerichtet, wobei viel Volk zuschaute. Auf dem Heimweg vermeinten nun einige dieser Zuschauer, auf dem Felde bei Ermenswil und Eschenbach eine ganze Armee Soldaten zu sehen, und sie befürchteten sogleich einen zürcherischen Überfall. In Wirklichkeit war die «Armee» eine Herde Schafe, welche von einem Zürcher Metzgerknecht nach Hause getrieben wurde! Indessen ließ der Pfarrer von Eschenbach auf die alarmierende Meldung hin die Sturmglocken läuten und Bericht nach Uznach erstatten. Drei Stunden später standen 300 Mann in Waffen bereit. Als der Kommandant der Grafschaft Uznach schließlich erkannte, daß das Ganze ein «blinder Lärmen» sei, entließ er zwar sofort die Bewaffneten und sandte auch ein Entschuldigungsschreiben an den zürcherischen Amtmann in Rüti. Inzwischen waren aber bereits 15 Grüninger Amtsleute, die sich gerade in Uznach aufhielten, gefangengesetzt und mit Schlägen und groben Worten übel traktiert worden. Gleich dem Vieh seien sie durch die Gassen in den Turm getrieben worden, heißt es in einem Bericht. Erst nach der Rückkehr des schwyzerischen Landvogts wurden die Grüninger freigelassen. Wohl hieß er sie persönlich mit freundlichen Worten und Darreichung der Hand willkommen, gab auch seinem Bedauern über die Mißhandlung Ausdruck und ließ ihnen Wein, Brot und Käse «ohne Bezahlung zur Gnüge» auftischen, versah sie schließlich noch mit einem eigenhändig geschriebenen Paß zur ungehinderten Rückkehr; doch es erforderte eine umständliche Korrespondenz mit der zürcherischen Regierung und dem Uznacher Landvogt, bis für die Geschädigten ein Schmerzensgeld erwirkt und der «Uznacher Hexenkrieg» zu guter Letzt mit einer splendiden Belohnung für Landvogt Leu und für die Landvögtin – «zur Discretion» – endgültig beigelegt war (ZB Ms. L 362).



in das bis heute bestehende Haus «Zum weißen Pfau» an der Ecke Frankengasse/Oberdorfstraße Nr. 32<sup>1</sup>. Schon zwei Jahre darauf wurde die Stadtwohnung wiederum mit einem herrschaftlichen Schloß vertauscht: Vom August 1698 bis zum September 1700 verwaltete Hans Jacob Leu die gemeineidgenössische Vogtei Locarno. Leider gibt es keine Briefe, die uns auch über diese Zeitspanne etwas berichten könnten. Nur in Stichworten wird die Karriere von Johann Jacob Leus Vater in diesen und den folgenden Jahren bis zu seinem Tode faßbar: Ein Jahr nach der Rückkehr von Locarno, 1701, wird er Ratsherr von freier Wahl und Obervogt von Männedorf, im Mai 1704 schickt ihn der Große Rat als Kriegsrat nach Stein am Rhein, «bey damaligen gefährlichen Umständen wegen des Kriegs in Schwaben Aufsicht zu haben»; nach seiner Rückkehr muß er sich nach Rapperswil begeben, «nähere Erkundigung da einzuholen, weil die damalige IV Schirmorte eine Garnison dahin gelegt hatten». Im Mai 1706 sodann delegiert man ihn auf eine die toggenburgischen Angelegenheiten betreffende Konferenz mit Vertretern von Schwyz und Glarus und dem Abt von St. Gallen nach Lichtensteig. Im folgenden Jahr wird Hans Jacob Leu «Obrister über die zu dem Schuz des Vatterlands erstens gewiedmeten Völkern», und während des Toggenburger Krieges hält er sich vom April bis zum August 1712 als Kriegsrat in Rüti auf<sup>2</sup>. Nur wenige Monate nach seiner Rückkehr erliegt er am 6. Januar 1713, erst dreiundfünfzigjährig, «einer 4-wöchigen Krankheit, die er sich meistens in vorigem Jahr, wegen der vielen Fatigen im Krieg, zugezogen<sup>3</sup>».

Von Johann Jacob Leus Mutter ist in den vorhandenen Quellen kaum je die Rede. Nur ihr Geburts- und Todesdatum ist bekannt sowie eben der Umstand, daß sie eine Tochter des Säckelmeisters Johann Jacob Heidegger war. Dorothea Leu-Heidegger überlebte ihren Mann um dreizehn Jahre und starb, achtundsechzigjährig, am 22. April 1726 nach kurzer Krankheit «durch einen sanften Tod<sup>4</sup>».

<sup>1</sup> In einem gedruckten «Hochzeitlichen Ehrengedicht» auf Johann Conrad Escher und Ursula Leu (1702) wird erwähnt, daß die Braut aus dem «Weißen Pfau» stammt. Später bewohnte Johann Jacob Leu dieses Haus.

<sup>2</sup> Vgl. die Artikel Leu in LL (12. Teil, p. 88) und HLL (3. Teil, p. 540f.).

<sup>3</sup> Biographie, ZB Ms. S 204 i, Januar 1713.

<sup>4</sup> Biographie, ZB Ms. S 204 i, April 1726.